

Natürlich konnte der vielschichtige Inhalt des Buches mit diesen raffenden Hinweisen nur andeutungsweise skizziert werden. Der Ansatz der Untersuchung, das dürfte jedenfalls deutlich geworden sein, ist für die Gewinnung von Einblicken in die Gesellschaft einer spätmittelalterlichen Stadt unter dem Aspekt der Geschlechterbeziehungen fruchtbar. Obwohl der Einfluß von Frauen infolge ihres Ausschlusses von öffentlichen Ämtern im Hamburger Rechtsleben jener Zeit eher gering war, konnte aus den Rechtsquellen doch eine große Menge relevanter Nachrichten über „weibliche Aktivität in Form der ‚Aneignung‘ und ‚Interaktion‘“ herausgefiltert werden. Auch wenn man den Interpretationen der Verfasserin nicht in jedem Einzelfall folgen mag, bestätigen sie insgesamt doch für Hamburg den von der historischen Frauenforschung für das 15. und 16. Jahrhundert festgestellten Bedeutungszuwachs der Ehe als wichtige soziale Komponente. Die Zeugnisse aus der Reformationszeit signalisieren keine grundlegende Änderung der gesellschaftlichen Situation der Frauen oder gar eine „Zeitenwende“ in den Beziehungen der Geschlechter. Ls.

*Susanne Woelk*, *Der Fremde unter den Freunden. Biographische Studien zu Caspar von Voght*. Hamburg (Verlag Michael Weidmann) 2000. 293 S.

Eine Straße in Hamburgs Stadtteil Flottbek erinnert an den Baron, und der Jenischpark müsste eigentlich seinen Namen tragen. Denn Voght war es, der hier nach englischem Vorbild ein Mustergut einrichtete, bevor er seinen Besitz an den Senator Martin Johann Jenisch verkaufte.

Anhand des Leitfadens der von Voght im hohen Alter diktierten „Lebensgeschichte“ hat Susanne Woelk sein Lebensschicksal vorerst bis zum Jahre 1802 untersucht. Die Promotion wurde für den Bereich Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Hamburger Universität angefertigt. Sie beurteilt erstmals mit Hilfe von bisher wenig beachteten Quellen und der Literatur eine Persönlichkeit, von der oft behauptet wurde, sie sei eine der einzigartigsten und merkwürdigsten in der Geschichte Hamburgs.

Caspar von Voght (1752–1839) verdankt seinen ungewöhnlichen Lebensweg vor allem dem Reichtum seiner Vorfahren. Das Kapital ermöglichte es ihm, 1775 eine fast dreijährige Reise durch das westliche Europa zu unternehmen. Danach blieb ihm, solange sein Vater lebte, Zeit genug, sich weiter zu bilden und sich seiner Theaterleidenschaft zu widmen. Seit 1781 leitete er zusammen mit seinem Freund Georg Heinrich Sieveking die Firma seines verstorbenen Vaters. 1793 überließ er Sieveking den Großteil des Unternehmens und reiste nach England, wo er zwei Jahre weilte. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich seit 1796 mit seinem 1785 erworbenen landwirtschaftlichen Besitz, den er erweiterte und zum Mustergut ausbaute. Im neuen Jahrhundert unternahm er weitere Europareisen.

Die Doktorarbeit setzt sich in einer Einleitung mit bisher erschienenen Arbeiten über Caspar von Voght auseinander und hebt hervor, dass seine Persönlichkeit verschieden beurteilt wurde. Wichtig ist es der Verfasserin, seine Herkunft, seine Entwicklung und seine intellektuelle Prägung zu analysieren. Zurecht erwähnt die Biographie die Verbindungen zum Hamburger Großbürgertum und Voghts Freundeskreis, besonders Georg Heinrich Sieveking, Sophie Reimarus und August von Hennings.

Die Verfasserin hat die Stationen seines Lebens unterschiedlich intensiv geschildert. Neu ist z. B., dass sich Voght und sein Partner Sieveking für den lukrativen

Sklavenhandel interessierten. Ausführlicher hätte sie z. B. Voghts Haltung zur Französischen Revolution beachten können, zumal Voght am 18. Juli 1790 selbst etwa über das Revolutionsfest in Harvestehude vom 14. Juli 1790 an den Franzosen Jean-Francois Bourgoing schrieb und noch nach 1795 den Tag feierte. Beides wird nicht erwähnt.

Gründlich analysiert sie dagegen seine Reise nach England, Irland und Schottland. Die Bildungsreise wurde u. a. entscheidend für den weiteren Ausbau seines landwirtschaftlichen Mustergutes in Flottbek. Zudem belegt die Arbeit überzeugend, wie Voght, der 1790 mit seinen Freunden den Sturm auf die Bastille feierte, in England seine politischen Ansichten änderte. Woelk arbeitet heraus, dass der Reisende, besonders bei der Beurteilung der Innenpolitik William Pitts, Meinungen äußerte, die der Hamburger Freundeskreis nicht teilte. Voght geht sogar soweit, für die Einschränkung der Pressefreiheit in England Verständnis zu haben, und unterscheidet sich in dieser Hinsicht kaum von konservativen Zeitgenossen. In England veröffentlichte er aber auch eine Schrift über das Armenwesen, welche auf jenen Kenntnissen beruhte, die er in Hamburg bei der 1788 ins Leben gerufenen Allgemeinen Armenanstalt gesammelt hatte.

Ein Anliegen der Autorin ist es, Caspar Voghts Beziehungen zu Freunden, besonders zum Reimarus-Sievekingschen Kreis, zu erhellen. Sie betont, dass schon Zeitgenossen sich über manche Eigenheiten des Junggesellen wunderten, so dass er „zu einem Fremden unter den Hamburger Freunden“ (S. 229) wurde.

Wünschenswert wäre es, wenn die Verfasserin Kraft und Zeit finden könnte, den Lebenslauf des ungewöhnlichen Mannes bis zu seinem Tod fortzuführen. Ein sorgfältigeres Lektorat hätte mehr auf stilistische Eigenheiten und Druckfehler achten können. Verbunden mit der Tatsache, dass Doktorarbeiten keine Romane sind, erfordert diese Monographie daher die Mitarbeit des Lesers. Aufgrund der in der Arbeit erwähnten Freundschaften und Bekanntschaften wäre die Erstellung eines Personenregisters für den Leser hilfreich gewesen.

Hans-Werner Engels

Christian Freiherr von Hammerstein und die Modernisierung der Landwirtschaft in der Lüneburger Heide im 19. Jahrhundert. Hg. anl. d. 150. Todestages Christian von Hammersteins im Jahre 2000 im Auftr. d. Museums- und Heimatvereins d. Kreises Uelzen u. d. Landwirtschaftsmuseums Lüneburger Heide v. *Hans-Jürgen Vogtherr*. Uelzen (Becker Verlag) 2001. 175 S., farb. u. sw. Abb. (= Uelzener Beiträge 15 bzw. Veröffentlichungen des Landwirtschaftsmuseums Lüneburger Heide 10).

In allen Regionen Deutschlands verbinden sich mit den im Gefolge der Aufklärung einsetzenden landwirtschaftlichen Reformen Namen von herausragenden Pionieren, die durch Vereinsgründungen, Herausgabe von Zeitschriften, eigene Vortrags- und Publikationstätigkeit und mannigfache Öffentlichkeitsarbeit den neuen Ideen zum Durchbruch verhelfen. Es waren dies die fortschrittlichen Betriebsführer, die zumeist in relativ guter wirtschaftlicher Position und vor dem Hintergrund einer über das Durchschnittliche hinausgehende Bildung die publizierten Anregungen aufgriffen, kritisch befragten und auf ihre Nützlichkeit hin prüften, um sie dann in ihrem engeren sozialen Umfeld weiterzugeben. Zu diesen Männern gehörte auch Christian Freiherr von Hammerstein, der 1769 auf Gut Kastorf in Lauenburg geboren wurde, in früher Jugend zum Militär ging und 1790 auf Gut Bahnsen im Amt Bodenteich